

Beißerei im DLL-Rudel

Große Festplatten verleiten dazu, möglichst viel Software auf dem PC zu bevorraten. Verschiedene Programme können sich aber gegenseitig beeinflussen. CHIP zeigt, wie Sie Konflikte vermeiden.

Wann immer ein Setup-Programm neue Software auf den PC spielt, schiebt es gewöhnlich auch ein Rudel Dynamic Link Libraries (DLLs) auf die Festplatte. Bei den meisten Programmen handelt es sich um ausgelagerte Programmteile. Sie sind nur dann aktiv, wenn das dazugehörige Hauptprogramm läuft.

Das Programm kümmert sich selbst um die Verwaltung dieser Module: Es lädt sie in den Speicher, nutzt die enthaltenen Routinen und entfernt sie beim Beenden wieder aus dem Hauptspeicher.

Stellt eine Software aber zum Beispiel einen Dienst bereit, den auch andere Programme nutzen können, legt sie einen Verweis auf das Modul in einer der Konfigurationsdateien ab. Ein solcher Dienst ist unter Windows die Videowiedergabe.

Software, die einen Videodienst anbietet, trägt in der SYSTEM.INI im Abschnitt [MCI] mit einem Schlüsselbegriff den entsprechenden Treiber ein. Der Eintrag für MPEG-Video (Motion Pictures Expert Group) lautet etwa »MPEGVideo=«. Nach dem Gleichheitszeichen steht der Name des Treibers.

So gesehen wäre das nicht schlimm. Es sei denn, man installiert mehrere Produkte der gleichen Gattung auf ein und denselben PC. Dann greift unter Umständen ein Programm über den Umweg SYSTEM.INI auf ein Modul zu, das gar nicht zu ihm gehört. Dieser wunderbare DLL-Cocktail bietet dann alles, nur keine genießbaren Ergebnisse.

Beim Test der MPEG-Software-Abspieler in der Aprilausgabe der CHIP war das der Fall. Die Software sollte zeigen, ob ein Video im MPEG-Format heute schon ohne Zusatzhardware abgespielt werden kann. Um den direkten Vergleich zu haben, wurden alle drei MPEG-Player auf einem Pentium-90-PC installiert und nacheinander in Augenschein genommen.

○ Vorsicht vor einem Treiber-Cocktail

Durch den Treiber-Mix war das Ergebnis alles andere als brauchbar. Selbst wenn beispielsweise der Spieler von ATI auf dem Bildschirm erschien, ackerte im Hintergrund keineswegs der dazugehörige Treiber. Die ruckende Wiedergabe war somit

nicht auf den Player von ATI zurückzuführen, sondern auf ein Modul, das zu einem der anderen Spieler gehörte.

Installiert man jeden der Player einzeln auf einem jungfräulichen Windows 95, ergibt sich ein anderes Ergebnis: Der ATI-Player schneidet am besten ab. Voraussetzung ist allerdings, daß auch eine Mach64-Grafikkarte von ATI im Rechner steckt. Den Player hat der Grafikkartenhersteller von Compcore lizenziert und auf die Fähigkeiten der eigenen Karte hin optimiert.

Einen Film von CD gibt das Abspielmodul auch dann mit guter Qualität wieder, wenn auf Vollbild geschaltet wurde, das Programm also den ganzen Bildschirm füllen muß.

Lediglich bei Filmsequenzen, bei denen sich die gesamte Szene ändert, zum Beispiel bei einem Kameraschwenk oder beim Auf- oder Abblenden, merkt man ein leichtes Stocken des Films.

Der VMPEG-Player bietet keinen Vollbildmodus. Zwar kann man das Fenster zum Vollbild vergrößern, jedoch bleibt der Fensterbalken zu sehen. Der Player muß somit die Bilder in das Fenster quetschen. Verständlicherweise ist die Wiedergabe bei dieser Einstellung sehr ruckend.

New Motion unterstützt zwar den Vollbildmodus, doch ruckelt dabei der Film mehr als beim ATI-Player.

Was lernen wir daraus? Bestimmte Softwaregattungen sollte man prinzipiell auf ein jungfräuliches Betriebssystem installieren. Die Gefahr einer Wechselwirkung zwischen den installierten Komponenten ist zu groß.

Dazu gehören auch manche Kommunikationsprodukte, die etwa Treiber für Schnittstellen austauschen. Lassen Sie die Installation mitprotokollieren und machen Sie sie notfalls rückgängig. *Tilman Börner* □



Fiel einem Treiberkonflikt zum Opfer: Das MPEG-Abspielprogramm von ATI

Neue Software im Test

Es brummt in der Java-Kiste. Die Aktien des Herstellers Sun Microsystems boomen, und die Branche glaubt einen neuen Motor gefunden zu haben. Allerdings ist die neue Programmiersprache nicht unumstritten. Die einen sehen darin das Beil, mit dem das Imperium aus Microsoft und Intel zu Fall gebracht werden kann, die anderen vermuten hinter dem Getue reine Hysterie. Tatsache ist, daß viele der großen Firmen Java lizenziert haben. Ob Microsoft, IBM, Borland, Symantec oder Netscape: Alle sind dabei. Besonders interessant scheint die Sprache für Datenbankhersteller wie Oracle zu sein: Leichte Anbindung ihrer Datenbanksysteme an das Internet oder ein

Intranet soll damit möglich werden. Sun hat gerade für den Datenbankzugang eine eigene Java-Schnittstelle definiert. Sie heißt in Anlehnung an Open Database Connectivity (ODBC) von Microsoft „JDBC“. Damit können alle Java-Programme auf eine Datenbank mit dieser Schnittstelle zugreifen.

Das Produkt des Monats

In jeder Ausgabe wählt CHIP eine besonders interessante oder herausragende Software zum Produkt des Monats. Im Juni ist es ein spezieller Malkasten, der Musik mit Zeichen verbindet.

Produkt des Monats

KINDERSOFTWARE

Mortons Musik-Malkasten

AUF EINEN BLICK

Mortons Musik-Malkasten ist eine Werkstatt, in der Kinder spielerisch erste Erfahrungen im Umgang mit Melodien sammeln können.

Anbieter: Systhema Verlag GmbH, Frankfurter Ring 224, 80807 München, Tel. (089) 324 73-0, Fax 324 73-112

Preis: ca. 70 Mark

CHIP MEINT:

Für PC-erfahrene Schulkinder ohne hohe Ansprüche an Klangqualität eine lehrreiche und unterhaltsame Software.

Kann man komponieren, ohne die Notenschrift zu kennen und ohne ein Instrument zu spielen? Der Amerikaner Morton Subotnick will mit seinem *Musik-Malprogramm* fünf- bis zehnjährigen Kindern spielerische Kompositionserfahrungen vermitteln, selbst wenn sie keine musikalischen Vorkenntnisse haben. In vier verschiedenen Menüs dürfen die Nachwuchstalente völlig frei komponieren oder vorgegebene Bausteine miteinander kombinieren und abwandeln, um dann daraus ein Stück zu basteln.

Die Musikpalette bietet Arbeitshilfen wie den „Zauberstab“, der Musik erklingen läßt, wenn man ihn per Maus über das Komponierfeld zieht. 16 Klangfarben stehen zur Wahl, ebenso unterschiedliche Tonleitern, Tempi und Lautstärken. Ein Klick auf die launigen Glatzkopf-Icons stellt Melodien auf den Kopf oder bringt sie rückwärts zu Gehör. In ihren Schöpfungen dürfen die Kinder radieren oder Ausschnitte kopieren und einfügen. Die Werke können unter einem Namen verwahrt und wieder abgerufen werden.

In einer weiteren Abteilung erfinden die kleinen Komponisten Melodie und Rhythmus eines Musikstücks zunächst getrennt, bevor sie die Elemente zusammenfügen und zur Weiterverarbeitung in der Musikpalette abrufbereit halten.

Kopf, Rumpf und Hinterteil von Tieren symbolisieren in einer Art Melodie-Steinbruch die drei Abschnitte, aus denen jede von sechs kurzen Melodien besteht. Im Baustein-Menü können diese Abschnitte miteinander frei kombiniert, wiederholt und



Bilder bringen Musik ins Spiel: Über die Tieransichten wählt man die Teile der eigenen Komposition aus

auch verändert werden. Das Musik-Karussell schließlich bringt Beispiele aus aller Welt. Die angehenden Musiker bestimmen hier über Melodie, Rhythmus und Klangfarben. Spaß macht das genaue Hinhören in der Spiele-Ecke, in der Melodien miteinander verglichen werden sollen.

Zu jeder Abteilung gibt es einen gesprochenen Überblick und abschaltbare Erläuterungen für die Symbole auf dem Bildschirm. Ärgerlich sind die Verzögerungen, mit denen die Software auf Änderungen der Mausposition reagiert.

Verbesserungsbedürftig wäre auch die auf 8-Bit-Soundkarten ausgelegte Qualität der instrumentalen Klangfarben: Sie haben mit dem natürlichen Klang oft wenig gemeinsam.

Optisch wirkt der Musik-Malkasten kindgemäß bunt und ansprechend – mit einer Einschränkung: Die Abbildungen der Musikinstrumente sind zum Teil undeutlich. Musikalisch sind keine Vorkenntnisse erforderlich. Erklärungen etwa für die Editierfunktion dürften für Kinder etwas schwer verständlich sein.

Inge Zeller (kk)

LEBENS HILFE

Entscheidungsfinder

AUF EINEN BLICK

Bis zu vier Personen kann der Entscheidungsfinder mit fertigen Kriterienkatalogen und mathematischer Gewichtung helfen, in den großen und kleinen Zweifelsfällen im Alltag ein Urteil zu fällen.

Hersteller/Anbieter: Data Becker, Merowinger Str. 30, 40223 Düsseldorf, Tel. (0211) 93 31-4 00, Fax 93 31-3 99

Preis: ca. 30 Mark

CHIP MEINT:

Die Checklisten mögen für Unentschlossene hilfreich sein; die Software erzeugt aber höchstens die Illusion einer objektiven Entscheidung.

Nicht jeder ist ein Freund schneller Entschlüsse. Besonders schwierig ist es, wenn mehrere Leute an einer Entscheidung beteiligt sind. Hilfe verspricht der *Entscheidungsfinder*.

Bis zu vier Personen können in den Abstimmungsprozeß einbezogen werden. Sämtliche an der Entscheidung Beteiligten sollten sich dafür gemeinsam vor den PC setzen. Für Themen, bei denen erfahrungsgemäß die Entscheidung schwerfällt, bietet die Software vorbereitete Fragenkataloge an.



Erweiterbar: Der *Entscheidungsfinder* nimmt neue Punkte auf

MULTIMEDIA - WERKZEUG

Illuminatus 3.0

AUF EINEN BLICK

Um Bilder, Töne, Videos und Text zu verbinden und mit Animationen aufzupeppen, sind mit *Illuminatus 3.0* keine Programmierkenntnisse erforderlich. Aus den multimedialen Komponenten entsteht eine lauffähige Anwendung.

Anbieter: Wise Software, Seelandstr. 3, 23569 Lübeck, Tel. (0451) 39 09-412, Fax 39 09-499

Preis: ca. 450 Mark

CHIP MEINT:

Die durchweg gelungene Software ist äußerst flexibel und dennoch einfach zu bedienen. Es macht richtig Spaß, mit *Illuminatus* eine Präsentation zusammenzustellen, auch wenn dazu etwas Fleiß gehört.

Präsentation mit Pep, Effekthascherei oder Information mit Erlebniswert? Multimediale Beigaben in Präsentationen sind umstritten. Aber Autorensysteme erleichtern immerhin eigene Gehversuche auf diesem Gebiet. Sie geben Gestaltungs-

spielraum, ohne jedoch Programmierkenntnisse vorauszusetzen.

Um die Medien unter einen Hut zu bringen, legt man in *Illuminatus 3.0* Seiten an und bestückt sie mit Rahmen und erfreulich flexiblen Schaltflächen. Statt langweiliges Grau können die Buttons etwa bei Mausberührung oder in gedrücktem Zustand beliebige Bitmaps zeigen. Auf ähnliche



Keine Programmierung notwendig: Über Dialogboxen legt man das Verhalten des Programms fest

So hilft er bei brenzligen Themen, etwa bei der Wahl der richtigen Wohnung, des perfekten Autos oder des Urlaubsziels, und entscheidet sogar mit, welche politische Partei bei der nächsten Wahl das Kreuzchen bekommt.

Zu jedem vorbereiteten Bereich stehen diverse Kriterien mit Unterpunkten zur Verfügung. Per Drag and Drop können für die Entscheidung relevante Punkte aus der Liste in die eigene Auswahl übernommen werden.

Hat jeder Beteiligte seine Gewichtung festgelegt, fragt das Programm die Kriterien auf Alternativen ab. Aus der Gewichtung ermittelt es die Entscheidung und zeigt sie mit Sounduntermalung und einem Siegerpokal an.

Wem die Entscheidung des Programms zu rational ist, trifft die Entscheidung einfach aus dem Bauch heraus.

Elisabeth Reisch (kk)

.....

Weise kommt Leben in den Hintergrund. Aufgaben, wie Seitenwechsel, Animations- oder Ereignisstart und Programmende, definiert man über Dialogboxen. Um eine Verbindung zu einer anderen Seite oder einem Rahmen einzustellen, wählt man aus der Liste der vorhandenen Komponenten. Seiten, Buttons und Rahmen geben ihnen zugeordnete Sounds wieder.

Das Endprodukt kann in den üblichen Auflösungen und mit maximal 16,7 Millionen Farben angelegt werden. Brennt man das kompilierte Programm auf eine CD, kann man bei allen speicherintensiven Elementen, wie Bildern, Animationen und Filmen, festlegen, ob sie aus Zeitgründen auf dem System installiert oder mit Rücksicht auf den Festplattenplatz von CD geladen werden sollen.

Medienmaterial, etwa Klänge, Bilder, Filme und auch vorbereitete Seiten, ist auf der CD reichlich vorhanden.

Elisabeth Reisch (kk) 